



## Aus der Chronik Hohensteins von 1673 - 1783

Ein Bericht über kommunale Begebenheiten als Beitrag zur Familienkunde

Unsere "Ostpommersche Heimat" brachte in der Nr. 24/25, Jahrg. 1937 eine Beitrag über Hohenstein aus der Zeit von 1780 bis 1860, der für viele Hohensteiner Geschlechter ein Stück Geschichte enthielt. Nun mag - aus der selben Feder - die zurückliegende Zeit abrollen als ergänzender familiengeschichtlicher Beitrag für alteingesessene Hohensteiner Geschlechter. Der Frühling des Jahres 1673 hatte einen harten, schneereichen Winter besiegt. Nun gab es viele und schwere Arbeit für den Landmann und alle Hände mußten sich regen um Acker und Garten zu betreuen. Der Bauer Martin Freise forderte darum die Trine Ketelhut auf, ihm bei der Arbeit zu helfen, aber ohne Entgelt, nur für die Verpflegung. Dies lehnte Trine ab, und wohl mit Recht. Trine Ketelhut war ein alleinstehendes Mädchen und bewohnte das Häuschen, das ihr verstorbener Vater mit Genehmigung des Martin Freise auf dessen Grund und Boden erbaut hatte. Dafür sollte die Familie Ketelhut dem Bauern bei der Einbringung der Ernte helfen und im Winter beim Dreschen und bei der Bereitung des Flachses. So lautete die Abmachung. Erst auf Eingreifen eines Kämmerers konnte dieser Streit beigelegt werden. Trine hatte jetzt auch

keine Zeit zur Feldarbeit, denn sie stand im Begriff, sich mit Jürgen Kintze (Kuntze?) zu verehelichen. Ihr älterer Bruder Jürgen hatte sich nach Danzig begeben, um sein Glück bei der Seefahrt zu versuchen, der jüngere Bruder Peter stand in Diensten Peter Böttcher. Die Schrecken des 30jährigen Krieges waren noch in lebhafter Erinnerung und jetzt noch waren verlassene Höfe Zeugen der Entvölkerung die Krieg und Pest im Gefolge hatten. Die Wittve des Hans Domke pachtete um diese Zeit auf weitere vier Jahre die beiden Bauernhöfe, die der verstorbene Domke bewirtschaftet hatte und die vorher Hans Vilwog und Hans Schwerdt gehörten, aber in "der Banarischen Zeit wüste geworden waren." Aber trotz allem genoß doch Hohenstein schon den Ruf einer gewissen Wohlhabenheit. Das erfuhren auch die kurfürstlichen Dragoner, die -1673- auf einige Tage im Dorf einquartiert wurden. Peter Domke z.B. schlachtete für seine sechs Soldaten einen Hammel und eine Gans. Was die Dragoner nicht verzehren konnten, wurde ihnen als Verpflegung in die Satteltaschen gepackt. Eine "Visitation" der Höfe hat um diese Zeit anscheinend nicht stattgefunden, aber aus Meldungen und Protokollen läßt sich ein wohl ziemlich

vollständiges Verzeichnis der damaligen Bauern gewinnen. Demnach waren um das Jahr 1675 in Hohenstein ansässig: der Schulze Peter Böddeker, Peter Albrecht, Jacob Hilbrandt, Tewes Granzow, Martin Freyse, Peter Domke, Hans Kalf, Hans Hilbrandt, Hans Böddeker, Hans Fischer, Michael Böddeker. Als Kraftmensch war im Dorfe der Instmann Jürgen Hoppe bekannt. Es bedeutete eine Kleinigkeit für diesen Riesen, einen voll beladenen Wagen mit Dünger aus der Grube zu ziehen. Auch bei folgendem Vorfall bewies er seine Kraft: Der Stolpmünder Schiffer David Peter hatte bei dem Bauern Peter Domke drei Schweine auf die Weide gegeben. Diese freßlustigen Borstentiere stiegen eines Tages durch den schadhafte Gartenzaun des Hoppe und taten sich gütlich an seinen Kohlköpfen und anderem wohlschmeckendem Gemüse. Der darob mit Recht erboste Hoppe brach kurz entschlossen einen dicken Pfahl vom Zaun und schleuderte diesen mit solcher Wucht einem der drei Schweine an den Kopf, daß es auf der Stelle tot liegen blieb. Durch Vermittlung des Schulzen wurde dieser Vorfall in Güte beigelegt. Die Tochter Barbara des Bauern Hans Fischer war verlobt mit Jürgen Rückwardt aus Schmaatz, der bereit war, den Hof seines



Schwiegervaters nach dessen Abgang zu übernehmen. Warum aus diesem Plan nichts wurde, verlautet nichts. Im Jahre 1684 wurde dieser Hof von der Kämmerei an Joachim Kalf übergeben, und zwar nach einer stürmisch verlaufenden Auseinandersetzung mit dem alten Wirt Hans Fischer, dem das Altenteil verblieb. Fischer fiel es sehr schwer, sich aller Rechte auf Hof und Acker zu begeben. Schließlich kam es doch zu einer Einigung und "... Sie beyderseits werden ermahnet, sich mitt einander friedlich und woll (wohl) zu halten, der höchste werde den Jungen wirth dafür segnen. Welches data dextra der junge Wirth zu thun annimbt." Im Jahre 1691 starb im rüstigen Mannesalter der Bauer Hans Böddecker, er hinterließ "... 9 unversorgte Kinder; Peter 18 Jahr, Anna 15 Jahr, Marie 13 Jahr, Else 11 Jahr, Trine 10 Jahr, Dorthe 9 Jahr, Hanß 6 Jahr, Gerd in 4te Jahr und Wicheln 5 Wochen alt zusambt der Witwe." Diese behielt vorläufig den Hof, da der älteste Sohn Peter noch zu jung war, um dem Anwesen vorstehen zu können. Doch bald mußte Frau Böddecker erkennen, daß sie ihre Kräfte überschätzt hatte "... bittet, daß ein junger Wehrsmann den Hoff bekomme, weil nicht mehr als ein brodt vorhanden, bittet sonsten inständig, weil Sie ihre lieben Kinder hat, E.E. Raht solche versorgen möge, sonsten Sie nach Solleßke (Saleske) wieder ziehen muß, woher Sie gekommen und ihre Kinder ihrer Herrschaft unterthänig geben."

Der Hof wurde darauf an Michael Freyse übergeben. Wahrscheinlich wurde für die Witwe Böddecker irgendwie gesorgt, um die zahlreiche Kinderschar der Stadt-Untertanschaft zu erhalten; die 13jährige Marie nahm der Schöppe Jacob Hildebrandt zu sich, dieses Kind war zart und schwächlich. Aber kaum ein Jahr später starb auch Jacob Hildebrandt (1792), auch hier führte zunächst die Wittve die Wirtschaft allein weiter, bis drei Jahre später der älteste Sohn Hans Hildebrandt die Last der Hofbewirtschaftung von den müden Schultern der Mutter nahm. Verschiedene Feuersbrünste in der Umgebung, besonders die vollständige Einäscherung des Dorfes Sellen im Rügenwalder Amt im Jahre 1705 gab Veranlassung, die Feuerlöschgeräte zu prüfen und zu ergänzen, auch wurde "... die Dorfschaft ermahnet, wegen des Feuerschadens gute Aufsicht zu haben." Aber ein schlimmerer Feind als Feuersgefahr entstand der Hohensteiner Bevölkerung wenige Jahre später (1709) in der Pest. Auf welche Art diese furchtbare Seuche eingeschleppt wurde, ist nicht genau ermittelt worden, wahrscheinlich von einem kranken Matrosen, der, von einem ausländischen Segler in Stolpmünde desertiert, in Hohenstein genächtigt hatte. So forderte der Pesttod zahlreiche Opfer an Menschen jeden Alters in dem sonst so friedlichen und arbeitsfrohen Dorf, so daß bald einzelne Höfe öde und verlassen

von Mensch und Tier dastanden, z.B. diejenigen von Jacob Mickley und Marten Albrecht. Niemand war bereit, die Bewirtschaftung auf diesen Höfen fortzusetzen. In anderen Höfen wurde die Mutter den Kindern entrissen, unter anderen die Ehefrauen von Hans Kalf und Michel Bötticher. Erst im Mai 1710 konnte die Seuche als erloschen gelten; hierüber liegt eine besondere Niederschrift vor: "Obzwar im Vergangenen Protokollo vom 14. Marty a.c. drey glaubhafte Bauren aus Hohenstein einen würlklichen Eydt abgelegt, daß die durch des Höchsten Verhängnis in einigen der Hohensteinschen Baurhöfe gewesene Seuche, durch Gottes Gnade gänzlich aufgehöret, und solches der Königl. Regierung zu Stargard allerunterthänigst fürgestellet, welche aber die verordnete ...auf dass den 12. Mart. jüngst hier ergangenes aber allererst den 27. Mart. in Stolp bey der Post eingelaufenes Postpaket verwiesen, so hat Ein edler Raht sofort nach Anlaß solchen Paketes Essig und Kalk nach Hohenstein gesandt, undt dem gewesenen Todten Gräber Heinrich Freyse anbefehlen laßen, denen inficirt gewesenen Häusern anitzo befindlichen gesunden Leuthen anzudeuten, sich ingesambt in Waßer und Essig zu bahden, nachmals die alten Kleider abzulegen, neue anzuziehen undt die Stuben und Häuser mit Eßig und Kalk auszuweißen; Hiernächst sindt oberwehnte Landraht und Bürgermeister Frantz Heinrich Lehmann, Cämmerer Johann Gerdt, Ehren Friedrich Schluty



Pastoris in Arenshagen - an benannten dato nacher Hohenstein gefahren, die Wirthe aus den inficiret gewesenen Höfen sambt dem gewesenen Todten Gräber und übrigen gesunden Bauren vors Dorf gefohrdert nämlich: Hans Böttcher, Michael Freyse, Peter Böttcher, Peter Albrecht, Hans Kalff, Heinrich Freyse, welche die Krankheit überstanden, gesundtgebliebene Erd Kalff, Kirchenvorsteher Hans Hildebrandt undt Martin Freyse sowie Michel Böttcher undt befraget auf ihr Gewißen auszusagen, ob dasjenige was Ihnen vom Magistrat anbefohlen undt durch den Todten Gräber angedeutet worden, mit bahden, waschen undt anlegung neuer Kleider, wie auch ausweisung der Stuben und Häuser verrichtet, welche sämbtlich geantwortet, daß so wahr Gott helfen solle, Sie alles was Ihnen befohlen wirklich geleistet..."

Hohenstein war während der Pestzeit vollkommen isoliert worden, um eine Übertragung der Seuche auf die Nachbarorte zu verhindern. Nun sehnten sich die Hohensteiner nach dieser Beschränkung ihrer Freiheit natürlich wieder zurück in die gewohnten Verhältnisse, sie baten die oben genannte Kommission flehentlich "... damit eine allergnädigste Verordnung herauskommen möge, daß Sie wieder unter Leute kommen, in das Gottes Haus gehen, ihr stück brodt erwerben undt nicht vor hunger umbkommen dürffen, zumahlen sie diese Zeit über alles verzehret.

Zwar sind des Todten Gräbers Aussage nach in einem Hause in einem Sacke Betten vorhanden gewesen, worauff die Kranken gelegen, worauff dem Todten Gräber ernstlich anbefohlen, die Betten mit dem Sacke fürs dorf zu tragen, die Betten nicht anzurühren, sondern sofort zu verbrennen, welches er thun angenommen."

Nach Arved Hartung - Ostpommersche Heimat Nr. 26/1937 - sind der Pest in Hohenstein allein 12 Personen aus dem Geschlecht Böttcher zum Opfer gefallen; hiernach muß angenommen werden, daß die Gesamtzahl der Gestorbenen nicht gering gewesen ist. Der Schulze Peter Albrecht aus Arnshagen, der sich - wie oben erwähnt - bei der Commission befand, die das endgültige Erlöschen der Seuche amtlich festzustellen hatte, erlebte die große Freude, daß sich seine Tochter Dorthe unter dem Rest der Einwohnerschaft Hohensteins befand, die die Seuche glücklich überstanden. Sie verehelichte sich vor Ausbruch der Pest - 22.11.1706 - mit dem nach- [Rest des Satzes falsch gesetzt siehe letzte Zeile des nächsten Absatzes.

"...ger Michael Böttcher.]" Der Schulze Tewes Böttcher, der mit größter Selbstaufopferung sein schweres Amt während der Pestzeit ausübte, starb noch 1710; sein Nachfolger wurde sein Schwager Michael Böttcher. Eine "Visitation" - leider nicht ganz vollständig erhalten, auch sind die Ehefrauen nicht mit aufgeführt -

vom 3. September 1718 ergibt nur ein ungefähres Bild des damaligen Einwohnerstandes:

"Der Schulz Michael Böttcher, alt 40 Jahr, hatt auf dem Hoffe gewohnet 8 Jahr; An Kindern 2 Söhne undt 1 Tochter; Peter 8 Jahr, Tewes 4 Jahr, Anna 1 Jahr alt.

An Dienstvolk 1 Knecht Jacob Böttcher unterthan, 1 Jungen von Saleske frey, 1 Magd und 1 Mädchen Michael Tiemans Töchter vom Strande (Muddelstrand?).

Peter Ratzke, alt 40 Jahr, hatte seit Ostern 2 Jahre gewohnet. An Kindern 1 Sohn so allererst neu gebohren, 1 Tochter 2 Jahr alt. Hans Böttcher, alt 44 Jahr, hatt auf dem Hoffe gewohnet 8 Jahr. Zwei Kinder; Michael alt 4 Jahr, Anna 7 Jahr. Ein Knecht so stumm, ein Jungen 12 Jahr alt frey.

Erdmann Kalff, alt 64 Jahr, hätte 41 Jahr gewohnet, bittet weil Er vom Schlage gerühret, daaß sein Sohn Nahmens Hans Kalff möge auf den Hof gesetzt werden. An Kindern drei Söhne und zwei Töchter. Hans alt 33 Jahr, Michael 26 Jahr, Jacob 16 Jahr, Anna 30 Jahr, wohnt in Starkow, Ilsabe 20 Jahre alt.

Hans Kalff, alt 53 Jahr, 26 Jahr gewohnet. An Kindern drei Söhne und vier Töchter; Michael alt 13 Jahr, Martin 7 Jahr, Hanß 3 Jahr, Catharina 19 Jahr, Anna 17 Jahr, Gerdruth 5 Jahr, Dorothea nur 8 Wochen. Ein Knecht Freymann aus der alt Stadt Stolp.

Jacob Kalff, alt 65 Jahr, wohnt auf dem Hofe 34 Jahr; An Kindern vier Söhne und sechs Töchter;



Hanß alt 25 Jahr, Michael 22 Jahr, Jacob 16 Jahr, Peter 14 Jahr, Dorothea alt 27 Jahr, Maria 17 Jahr, Gerdruth 12 Jahr, drei Töchter sind verheyrahtet. Dienst Volk hat er nicht indem die Kinder arbeiten.

Peter Böttcher, ein frey Mann, alt 49 Jahr, hat 17 Jahr auf dem Hof gewohnt, an Kindern ein Sohn und zwei Töchter."

Nr. 12

Im Jahre 1721 blieben die Hohensteiner Bauern mit der Entrichtung der Kontribution (Pacht) im Rückstande. Der Grund war aber nicht der Mangel an Barmitteln oder Naturalien, sondern ein unberücksichtigt gebliebener Antrag der Bauern auf Ermäßigung der Pacht veranlaßte sie zum passiven Widerstand. Die Kämmerei aber war auf den pünktlichen Eingang der Pachtsummen bezw. Naturalien angewiesen. Sie schickte deshalb einen Stadtdiener zur Pfändung der Bauern nach Hohenstein; ihm wurden ein Unteroffizier und zwei Soldaten der Stolper Garnison zur Unterstützung beigegeben. Von den "sündigen Bauern" wurde dieses "Executions-Kommando" mit größter Liebenswürdigkeit empfangen, mit gutem Essen und Trinken reich bewirtet und sodann unter Alkohol gesetzt, so daß es an diesem Tage zu keiner Pfändung mehr kam. Doch die nächsten Tage standen unter demselben Zeichen der köstlichen Bewirtung für die Gäste, und nach angeblich fruchtloser Pfändung kehrte das Kommando befriedigt

nach Stolp zurück. Weniger befriedigt aber war die Kämmerei und es folgte ein kleines Nachspiel. Ein Verräter teilte der Kämmerei mit, daß die Hohensteiner Bauern ein regelrechtes Komplott geschmiedet hätten zur Abwendung der Pfändung, ja, sogar ein Ochse sollte eigens geschlachtet worden sein, um besagtes Kommando gebührend bewirten zu können. Eine Vernehmung der Bauern war fruchtlos, wie Pech und Schwefel hielten sie zusammen, alle waren unschuldig wie die Engel und die ganze Angelegenheit verlief im Sande. Die Gewinner waren die Soldaten, sie hatten eine Reihe von Tagen in Hohenstein wie die Schlemmer gelebt, wie es ihnen wohl kaum wieder geboten worden ist. Nach Hohenstein aber wurden in Zukunft keine Soldaten mehr zur Pfändung angefordert. Die Schulzen der Dörfer Hohenstein, Arnshagen und Klein Strellin wurden im Jahre 1733 "vorgefordert und erinnert, vor den Dörfern einen Platz auszusehen (auszusuchen) undt auf demselben, inhalt Königl. Allernädigsten Patents Eychen und Buchen zu pflanzen, dann auch Obst- undt andere Bäume zu setzen." Einige mögen noch heute stehen, knorrig und fest als Zeuge der Fürsorge des Soldatenkönigs für sein Pommernland. Wenig verständlich isst die in demselben Jahre ergangene Verordnung der Kämmerei, daß alle Ziegen abzuschaffen seien. Warum? Hatte man diese

nützlichen Milchspender im Verdacht, daß sie an der Verbreitung der Viehseuchen nicht ganz unschuldig seien? Noch im letzten Jahr der Regierungszeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. wurde erneut der Ausbau des Schulwesens tatkräftig gefördert. Das Jahr 1739 ist auch das Geburtsjahr des ersten Schulhauses in Hohenstein und Arnshagen. Die Schulzen dieser beiden Dörfer wurden "den 3. Marty 1739 vorgefordert und ist denselben die Verordnung sub dato Stettin d. 6. Januaris c. vorgehalten worden, welche unterm 25. Febr. c. durch eine Mißive (Sendschreiben) unterm 24. ejusdem zur Notice gebracht worden: Vermögen derselben die Schulhäuser in Arnshagen und Hohenstein in diesem Jahre gebauet werden sollten und müßten, desgleichen auch Schul Meysters daselbst der Jugend vorzusetzen." Der Schulze in Arnshagen, Peter Albrecht, erklärte, "daß in Arenshagen daß Hauß soweit gebauet, auch gedecket wäre, Fenster Thüren, Offen undt Wände aber wären noch nicht fertig, welches alles in diesem Sommer in völligen Stande gesetzt werden solle. Schul Meyster Christoph Marggraff wäre vor einigen Jahren schon angenommen, welcher die Kinder guth lehrete." Demgegenüber waren die Hohensteiner noch im Rückstande mit ihrem Schulbau; es war damit noch nicht einmal angefangen. Der Schulze Böttcher erklärte "...



undt würde Ihnen es sehr beschwerlich seyn, da die Feldarbeit jetzo anginge. Sie wollten jedoch sehen, daß das Holz diesen Sommer und auf künftigen Herbst angeführet und das Haus gebauet werde. Indeßen hielten sie jedoch würllich einen Schul Meyster im Dorfe, welchem bey Michael Kalfen eine eigene Stube gemiethet währe, woselbst Er Schule hielte. Des Schul Meysters Nahme wäre Gürgen Heinrich Hildebrandt."

Den beiden Schulzen wurde ernstlich befohlen, "daß Sie nun ohne eintzige Wieder Rede, der Königl. Verordnung allerunterthänigst Genüge thun." Die Königl. Regierung in Stargard hatte streng verfügt, "... dieses Jahr in benandten Dörfern die fehlenden Schulhäuser zu bauen, undt ein Schul Meyster zu bestellen, damit Gottes Befehl und Ihro Königl. Majestät gar heilsame Intention erfüllet werde.

Außer diesen beiden Dörfern Hohenstein und Arnshagen war noch eine große Zahl von Landgemeinden ohne Schulhaus, mehrere Dörfer hatten noch nicht einmal Lehrer. Da diese Dörfer in einem besonderen Verzeichnis genannt sind, sollen sie hier zur Erforschung des Schulwesens

aufgezählt werden: Schulhäuser fehlten 1739 noch in: Gumbin, Kriwan, Kartzin, Kunsow, Sanskow, Lossin, Sagerick (Sageritz oder Sagerke?), Lindow, Großstrellin, Kleinstrellin, Damerow, Daber, Gogelow (Jugelow), Carstnitz, Rambow, Maltzkow, Damerkow, Muttrin, Windichow, Reddies, Zuckers und Viartlum, Sorchow, Rowe, Klucken. Lehrer fehlten noch in: Geiseritz (Jeseritz?), Damerow, Carstnitz, Notzinke, Gersterwitz, Damerkow und Rowe.

Ertmann Böttcher meldete, daß ihm sein Knecht Jacob Seilitz "weggeloffen" sei. Dies war zu jener Zeit -1748- ein schweres Vergehen und wurde fast einer Fahnenflucht beim Heere gleichgestellt. Ein Stadtdiener erwischte bald darauf den Flüchtling in Arnshagen und setzte ihn in Stolp in Arrest. S. beteuerte, daß er nur zu seinem Bruder zu "Gaste gehen" wollte und zur Sicherung gern den Eid der Untertänigkeit ablegen wolle. Der Eid wurde ihm zwar abgenommen, seinen Angaben im Übrigen kein Glauben geschenkt, denn er hatte bei sich drei Reichstaler bar Geld und seine andere Habe zuvor nach Arnshagen geschickt. Deshalb verfügte der Rat, damit

Seils "fürs künftige behutsamer mit dergleichen Spatzier Streifen sey, deshalb mit 25 Stock Prügel zu bestrafen.

Der Schulze Tewes Böttcher starb am 13. Dezember 1768 im Alter von 55 Jahren. Seiner Ehe mit Dorte Kalf waren zwei Kinder entsprossen; Michael 4 3/4 Jahre und Dorte 1 1/2 Jahre alt.

Am 22. Juli 1783 wurde die Gehöfte der Bauern Martin Hildebrandt und Hans Kalf durch Feuer vernichtet. Der Brand kam in dem Wohnhause des Hildebrandt zum Ausbruch. Die Magd Trine Stach wurde der Brandstiftung beschuldigt. Diese hatte kurz vor Ausbruch des Feuers ihre Sachen, die sich vorher auf der Abseite (unterm Hausdach) befanden, im Schuppen in Sicherheit gebracht, ferner sich am Tage vorher mit ihrer Dienstherrin gezankt und am Tage nach dem Brande verschwand sie zu ihren Eltern nach Kleinstrellin. Diese vielen Zufälligkeiten genügten natürlich, um das Mädchen zu verdächtigen. In Wirklichkeit war sie an dem Feuer völlig unschuldig, wie sich alsbald herausstellte.

-to-